

# Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands. Bezirk Schlessen (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzelnummer 30 Wf. Durch Austräger 1.90 Wf. pro Woche, 7.50 Wf. pro Monat. Durch die Post 7.50 Wf. pro Monat. Sprechstunden für die Redaktion: Nachmittags 5-6 Uhr. Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlessen, e. G. m. b. H., Breslau. Postfachkonto Nr. 31059. — Fernsprech-Anschluss: Ring Nr. 8887.

Sonnabend, 24. Dezember 1921

Anzeigenpreise: Die 9gefaltete Millimeterzelle oder deren Raum 0.80 Wf., auswärts 0.90 Wf. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Verzeits- und Versammlungsanzeigen 0.40 Wf. Reklame: Die Millimeterzelle, 3gefaltete oder deren Raum im Wert 3.- Wf.

## Fordert volle Amnestie der politischen Gefangenen.

### Strafausschub für Märzgefangene?

Halbamtlich wird mitgeteilt: Auf Wunsch des Reichspräsidenten wird der Reichsjustizminister noch vor den Festtagen einer großen Zahl von Verurteilten, die auf Grund sondergerichtlichen Urteils Strafen bis zu einem Jahr zu verbüßen haben, Strafunterbrechungen zuteil werden lassen, mit der Aussicht auf bedingten Straferlass nach Prüfung der einzelnen Urteile.

Nicht um eine Amnestie, d. h. einen unbedingten Strafausschub handelt es sich nach obiger Meldung. Strafunterbrechung mit Aussicht auf bedingten Strafausschub für solche Verurteilten, die Strafen bis zu einem Jahre zu verbüßen haben. Wer weiß, mit welcher schamloser Brutalität die Sondergerichte die kleinsten Vergehen mit mehrjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen belegt haben, der wird diese „Amnestie“ recht beurteilen. Es ist bezeichnend für den Geist der Ebert und Radbruch, die sich von dem bourgeoisen Geist, der nach dem Ausspruch des „Vorwärts“ auch das Reichsgericht beim Kapp-Prozess geleitet hat, nicht losreißen können, die nicht das geringste Gefühl für die zweierlei Behandlung haben, die den Kapp-Verbrechern und den Aufrständigen von Mitteldeutschland zu Teil geworden sind. Endlich macht sich der Vorwärts die Forderung nach einer allgemeinen Amnestie aller politischen Gefangenen aus den mitteldeutschen Kämpfen von 1921 zu eigen. Die „Objektivität“ des Reichsgerichts gegen Jagow und Konsorten hat ihm die Augen geöffnet.

Es liegt nun an den sozialdemokratischen Arbeitern, dafür zu sorgen, daß ihre Minister gezwungen werden, für die volle Amnestie aller politischen Gefangenen einzutreten.

### Amnestie in Braunschweig.

Wie die Landeszeitung erfährt, plant die braunschweigische Landesregierung aus Anlaß der noch zu Weihnachten zu erwartenden Fertigstellung des Verfassungswerkes eine umfangreiche Amnestie. Die bezügliche Vorlage ist bereits in Vorbereitung und wird dem Landtage noch heute zugehen.

### Schleunigste Verabschiedung der Steuer-Vorlagen.

Wie wir hören, hat der Reichsfinanzminister dem Reichstags-Präsidium mitgeteilt, daß er die endgültige Verabschiedung der Steuervorlagen möglichst schon vor Mitte Januar mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen mit der Entente erstrebt und es begrüßen würde, wenn das Plenum bereits am 13. Januar zusammentrete, da die Arbeit in den Ausschüssen bereits weit vorgeschritten ist.

Die Reichsregierung hat es eilig, den beabsichtigten Steuerrückzug durchzuführen. Die Steuervorlagen, die möglichst schon am 13. Januar verabschiedet werden sollen, bringen natürlich nicht eine durchgreifende Erfassung der großen Gewinne der Kapitalisten oder gar der Goldwerte. Sie betreffen fast ausschließlich nur die werktätigen Massen.

### Das sollen die Arbeiter zahlen!

Umsatzsteuer	24 000 000 000	Mark
Kohlensteuer	10 150 000 000	=
Zölle	4 700 000 000	=
Braunweinverwert.	1 748 000 000	=
Zuckersteuer	1 000 000 000	=
Biersteuer	1 000 000 000	=
Landwarensteuer	110 000 000	=
Süßstoffmonopol	100 000 000	=
Salzsteuer	60 000 000	=
Leuchtmittelsteuer	60 000 000	=
Mineralwassersteuer	60 000 000	=
Essigsäureabgabe	47 200 000	=
Zigarettensteuer	10 000 000	=

Das ist ein Teil der Steuern. Die Einkommensteuer fehlt. Die Abwälzung anderer Steuern und Abgaben auf die Schultern der Arbeitenden ist noch nicht gerechnet. Die SPD. nimmt alle dem zu!

### Wo bleibt die Erfassung der Sachwerte?

Die Besigenden sollen die Steuern zahlen!

### Neue Treibjagd gegen die Kommunisten.

#### Ruth Fischer und Leo Borochowicz verhaftet.

Der Redakteur der „Roten Fahne“, Genosse Borochowicz, und die Genossin Ruth Fischer sind von Beamten der Berliner Polizei, Abteilung 1a, verhaftet und in Moabit eingeliefert worden.

Zu der Verhaftung bemerkt der Bericht des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Richter, daß beide Verhaftete, trotzdem sie schon einmal aus Preußen ausgewiesen seien, unter falschem Namen weiter für die Kommunistische Partei gearbeitet hätten. Im Interesse der „Ruhe und Ordnung“ sei ihre endgültige Ausweisung notwendig.

In Berlin und anderen deutschen Städten wimmelt es von russischen Konterrevolutionären, die offen und bewußt gegen die Sowjetmacht, die im Vertragsverhältnis mit Deutschland steht, arbeiten. Der Sozialdemokrat Richter hat aber kein Interesse an deren Beseitigung. Er muß seine ganze Kraft auf die Unschädlichmachung der Kommunisten konzentrieren.

### Drohender Eisenbahnerstreik?

Vom Vorstand des Eisenbahnerverbandes wird geschrieben: Aus allen Teilen des Reiches treffen Telegramme und Deputationen ein, die auf den Ernst der Lage aufmerksam machen. Der Vorstand hat das Reichsfinanzministerium und das Reichsverkehrsministerium auf die drohende Gefahr eines Eisenbahnerstreiks hingewiesen.

### Aktion der Berliner Betriebsräte.

Eine etwa von 1000 Berliner Betriebsräten bejuchte Versammlung faßte eine Entschliebung, in der u. a. gefordert wird: Schleunige Gesetzesvorlage von seiten der in der Regierung sitzenden Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und aus der SPD., die die Erfassung der Gold- und Sachwerte festlegt; im Falle der Nichtannahme des Gesetzes Auflösung des Reichstages und Neuwahl unter der Parole „Alle Lasten auf die Besitzenden“; Abbruch aller Verhandlungen mit der Groß-Industrie um ein Darlehn. Weiterhin betrachtet die Versammlung den Fortbestand der 6er Kommission als notwendiges Bindeglied der die Einheitsfront erstrebenden Arbeiter zwischen den Organisationen und den politischen Parteien; ferner wird gefordert die unverzügliche Freilassung aller politischen Gefangenen aus den Reihen der revolutionären Arbeiter, und die Verhinderung der Auslieferung der spanischen Kommunisten. Ferner wurden die Forderungen der Berliner Arbeitslosen, einmalige Beihilfe von 1000 Mark, weiteren 200 W. für die Frau und je 100 W. für jedes Kind, sowie eine 100prozentige Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, anerkannt.

### Die Düsseldorf „Freiheit“ bleibt verboten.

Düsseldorf, 21. Dez.

Die in Düsseldorf erscheinende kommunistische „Freiheit“ war bekanntlich von dem sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Grünher auf acht Tage verboten worden. Nachdem der Reichstag das Ausnahmegesetz, auf Grund dessen das Verbot erlassen wurde, aufgehoben hat, erscheint die „Freiheit“ wieder auf einige Tage.

Der sozialdemokratische Vize-Regierungspräsident bezieht auf seinem Verbot, denn die Aufhebung der Ebertschen Verordnung sei doch nicht ordnungsgemäß im „Reichsanzeiger“ angekündigt worden.

### Für die Einheitsfront.

Wie hart und maßvoll der Wille zur Einheit und zum einheitlichen Handeln die Arbeiterklasse ergriffen hat, kam zum Ausdruck in dem Widerhall, den der Offene Brief der KPD., Bezirk Lausitz, an die Gewerkschaftskartelle bei den Arbeitern fand. Die KPD. hatte fünf Forderungen aufgestellt, die im Interesse der Arbeiter lagen. Das Gewerkschaftskartell Döbern nahm nach längerer Diskussion das aufgestellte Schreiben als Plattform einstimmig an und erklärte, daß eine Durchführung sowohl dieser Forderungen, als auch der neuen zehn Punkte des ADB. nur möglich sei durch einen breiten, geschlossenen Kampf der deutschen Arbeiterklasse. Um wenigstens im Bezirk die Vorarbeiten dafür zu erledigen, wurde beschloffen einen Bezirkstag von Arbeitervertretern aller Parteien einzuberufen und einen Kollegen mit der Vorbereitung dieser Maßnahme zu betrauen.

## Arbeiterregierung und KPD.

Von Karl Bremer.

Aus: Der nahende Zusammenbruch der deutschen Bourgeoisie und die KPD. Verlag Karl Vonn, Rastftg., Hamburg 11. 36 Seiten. Preis 2 Wf.

Ohne Arbeiterregierung kann die Arbeiterklasse zwar um die Kontrolle der Produktion und die Steuerentlastung kämpfen, aber sie kann sie nicht durchführen. Aber — so wenden verschiedene Genossen ein — das Ziel der Kommunistischen Partei Deutschlands ist die Räteregierung.

Die Räteregierung ist die Form der Herrschaft der Arbeiterklasse. Sogar durch ein Parlament, in dem sich eine sozialistische Mehrheit befindet, kann der Sozialismus nicht durchgeführt werden. Nicht allein darum, weil die bürgerliche Minderheit durch parlamentarische Kniffe jedes schnelle und energische Handeln der proletarischen Regierung zu verhindern suchen würde. Nicht nur darum, weil die Bourgeoisie auf die Dauer sich die Eingriffe auch einer parlamentarischen Mehrheit in ihre Eigentumsrechte nicht gefallen lassen, sondern einen Bürgerkrieg gegen diese parlamentarische Minderheit und ihre Regierung eröffnen würde. Der Boden für ein gemeinsames Parlament der Arbeiter und der Kapitalisten würde dadurch zerstört. Die Notwendigkeit der Räteregierung, d. h. der Regierung, die ausgeübt wird durch proletarische Organisationen, die zusammengesetzt sind aus Vertretern der Proletarier nach Betrieben, liegt darin begründet, daß die Arbeiterregierung in erster Linie die wirtschaftlichen Verhältnisse zu ändern hat. Sie muß sich darum fügen auf allgemeine proletarische Organisationen nach der Zusammenfassung des Proletariats in Betrieben. Die Fundierung der proletarischen Regierung auf Räten sichert ihr auch den innigen Zusammenhang mit den Betrieben. Die Räteregierung wird darum die Regierungsform der siegreichen Arbeiterklasse sein. Aber damit ist nichts darüber gesagt, auf welchem Wege wir zur Räteregierung gelangen.

Wir können zur Räteregierung gelangen auf dem Wege, daß die Arbeiterklasse solange eine beherrschte und unterdrückte Klasse bleibt, bis sie in ihrer überwiegenden Mehrheit versteht, daß sie nur auf dem Wege der Aufrichtung der Diktatur und der Räteregierung zum Siege gelangen kann. Wir können aber auch zur Räteregierung dadurch gelangen, daß die Arbeiterklasse zuerst den demokratischen Weg solange beschreitet, bis sie auf demokratischem Wege die parlamentarische Mehrheit erobert, eine Arbeiterregierung einsetzt und erst durch die Erfahrung mit dieser Arbeiterregierung, durch den Kampf, den die Bourgeoisie vermittels der demokratischen Rechte gegen diese Regierung eröffnet, gezwungen wird, in den Kampf um die Diktatur einzutreten. Kommunisten, die die zweite Möglichkeit prinzipiell ablehnen würden, wären Starrköpfige, wirklichscheure Doktrinare, unfähig, den Kampf auf dem Boden zu führen, der gegeben ist. Sie wären wie jene Tänzerinnen, die nur vom Osen den Tanz zu beginnen verstehen.

Warum aber haben wir im Jahre 1918 und 1919 nur den ersten Weg im Auge behalten? Aus einfachen Gründen. Die kapitalistische Welt befand sich damals in einer akuten revolutionären Krise, in der Demobilisierungskrise. In solchen Krisen reifen die Massen sehr schnell und es war die Möglichkeit vorhanden, auf kürzerem Wege zum Ziel zu gelangen. Wir hatten die Pflicht, dem Proletariat Umwege zu ersparen. Die Müdigkeit des Proletariats und die Traditionen haben sich stärker gezeigt, als wir glaubten. Die Bourgeoisie überwand die Demobilisierungskrise. Das Proletariat wurde zurückgeschlagen; es beginnt sich erst allmählich unter den Schlägen der Weltwirtschaftskrise, unter den Schlägen der Reaktion, unter dem Druck des weltwirtschaftlichen Zerfalls in Bewegung zu setzen. Es hat seine demokratischen Illusionen noch nicht überwunden. Es hat sich noch nicht zu eigener Entschlossenheit ermannt. Zaghaft beginnt es zu kämpfen. Aber es beginnt. Und die Lage wird es zu immer energischerem Kampfe zwingen. Wir können ihm die Erfahrung nicht ersparen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es in vielen Ländern die Erfahrung mit der Arbeiterregierung machen muß. Was haben in dieser Situation die Kommunisten zu tun? Sollen sie sich vom Proletariat absondern und seinem heutigen Tage den übermorgigen entgegenstellen? Das wäre eine gefährliche Politik. Sie haben ihm zu helfen, seine Illusionen im Kampfe zu überwinden.

Zu diesem Zwecke müssen sie die doppelte Aufgabe erfüllen. Sie haben erstens durch Teilnahme am Kampfe

Die Ziele, wie sie durch die Ereignisse und durch den Reizgrad des Proletariats gesteckt sind, der Arbeitermehrheit zu zeigen, daß sie keine Eigenbröckler, sondern keine besten Kämpfer sind. Sie haben gleichzeitig das Proletariat darauf hinzuwirken, daß die Methoden, an denen seine Mehrheit noch hängt, nicht genügen, daß es sich ein schärferes Schwert anschaffen muß. Sie haben also zusammen mit dem Proletariat um die Arbeiterregierung zu kämpfen und das Proletariat zu lehren, mit welchen Mitteln es die Arbeiterregierung sichern, ihren Kampf gegen das Kapital führen und stärken soll.

Wie können wir die nicht-kommunistische Arbeiterregierung stützen? Indem wir in Reih und Glied mit den Arbeitern aller anderen Parteien für die notwendigen Uebergangsforderungen kämpfen und, ohne die Kampfesdisziplin zu brechen, jede Halbheit, jedes Schwanken dieser Arbeiterregierung sächlich kritisieren. Sollen wir also an dieser Regierung uns nicht beteiligen? Sollen wir sie nur von außen stützen, inwieweit sie das Kapital bekämpft? Oder sollen wir uns selbst an dieser Regierung beteiligen? Wenn die Arbeiterregierung sich verpflichtet, das zu tun, was in der gegebenen Situation für den Kampf gegen das Kapital notwendig ist, so hat die kommunistische Partei sich an einer solchen Regierung zu beteiligen. Würden die Sozialdemokraten, die Unabhängigen und die Gewerkschaftsführer — um auf die konkrete Lage in Deutschland einzugehen — sich verpflichten, im Falle der Uebernahme der Regierung auf dem Steuerwege einen so großen Anteil an der Industrie zu erlangen, daß die Arbeiterregierung instande wäre, die Produktion wirklich zu kontrollieren, um auf diese Weise die Reparationspflicht, solange es nötig ist, zu leisten; würden sie sich verpflichten, zur Sicherung dieser Politik die Staatsverwaltung von den reaktionären Elementen zu befreien. Maßregeln zu ergreifen, um aus der Reichswehr ein Organ zur Verteidigung der Republik und der Arbeiterinteressen zu machen; würden sie sich verpflichten, alle notwendigen Maßregeln zu treffen, um den gemeinsamen Wirtschaftsaufbau Deutschlands und Rußlands zu ermöglichen — ohne die wirtschaftliche Verbindung des Industrielandes mit dem Ackerbauande ist kein Wiederaufbau Deutschlands möglich —, so wäre es die Pflicht der Kommunisten, sich an einer solchen Arbeiterregierung zu beteiligen, die Verantwortung für ihre Politik vor der Arbeiterklasse der Welt zu übernehmen. Würde diese Regierung aber noch zu zaghaft sein, um sich für diesen einzig möglichen Weg zu entscheiden, so wäre es nicht möglich, die Verantwortung für sie zu tragen. Die kommunistische Partei müßte sich damit begnügen, sie nur insoweit zu unterstützen, als sie für die Interessen der Arbeiterklasse kämpft. Aber auch dann müßte die kommunistische Partei bei ihrer Kritik der Arbeiterregierung immer im Auge behalten, daß sie der Bourgeoisie nicht helfen darf die Arbeiterregierung zu stürzen. Ein Schritt vorwärts zur Käserregierung wäre nur möglich, wenn die überwiegende Mehrheit des Proletariats sich für sie aussprechen würde. Jeder Futsch, jeder Versuch der kommunistischen Minderheit, den Bruch mit der Bourgeoisie auszunutzen, um die Arbeiterregierung über den Haufen zu rennen, wäre mehr als ein Verbrechen. Er wäre eine bodenlose Dummheit. Denn der Sozialismus kann in Deutschland nur siegen, gestützt auf die Mehrheit der Arbeiterklasse: einen anderen Weg zum Siege gibt es nicht.

Wir glauben, daß diese Ausführungen in der kommunistischen Partei Deutschlands auf keinen Widerstand stoßen werden. Sie hat aus den großen Erfahrungen des Leidensweges der deutschen Arbeiterklasse, aus den eigenen Siegen und Niederlagen genug gelernt, um für diese Politik reif zu sein. Das haben die Beratungen des Zentralausschusses gezeigt. Wenn bisher die Sozialdemokraten immer gesagt haben, die Koalition mit der Bourgeoisie sei notwendig, weil in der Arbeiterklasse keine Einigkeit auch über die nächsten Aufgaben herrsche, so

wollen wir jetzt nicht darüber streiten, wer an dieser Uneinigkeit schuld ist. Wir stellen nur fest: an der kommunistischen Partei Deutschlands wird es jetzt nicht fehlen, wenn es sich um die Zusammenfassung der Arbeiterklasse zum Kampfe um das nackte Leben, um den ersten Schritt aus dem Sumpfe handeln wird. Von den sozialdemokratischen Parteien und Gewerkschaftsführern wird es jetzt abhängen, ob dieser nächste Schritt gemacht wird.

## Politische Übersicht.

### Die Schuld der Deutschnationalen am Kapp-Putsch.

Die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht neue Dokumente, die den Nachweis erbringen, daß die Zentrale der Deutschnationalen Volkspartei, sowohl während wie nach dem Kapp-Putsch die innigste Verbindung mit den Kappisten, mit dem Reichswehr-Gruppenkommando 6 (das die Aktion gegen die Ruhrkämpfer unternahm), sowie der Essener Sippe aufrecht erhielt.

Diese Dokumente — Berichte des freiherrlichen Spigel von Dohmingen-Duene, sowie Postabschnitte von Geldsendungen der deutschnationalen „Deutschen Tageszeitung“ an diesen Spigel beweisen, daß die Deutschnationale Volkspartei von der Tätigkeit des Spigels, die in Aufforderung zum Mord, Unterschlagung und Beleidigung bestand, wußte. Sie sind also Mitwisser gemeiner Verbrechen. Das ist ja nichts Neues, es wird aber durch diese Dokumente der einwandfreie Beweis erbracht für die Teilhaberschaft der Deutschnationalen Volkspartei am Kapp-Putsch.

## Helft Sowjet-Rußland!

### Ein Aufruf von Helen Keller.

Das „Bulletin“ Nr. 11 des Auslandskomitees ist in der Lage, folgenden Aufruf der bekannten blinden amerikanischen Schriftstellerin Helen Keller zu veröffentlichen:

„Ich liebe Rußland und auch diejenigen, die ihm wohlwollend zur Seite stehen in seinem mächtigen Kampf der Unwissenheit und dem imperialistischen Reid gegenüber. Als ich zum ersten Male die siegreichen Worte „Räte-Republik“ „Rußland“ hörte, war es, als ob ein neues Licht durch meine Finsternis drang. Ich fühlte, daß über die Welt die Sonne besserer Tage aufging. Solche glücklichen hoffnungsvollen Worte „Räte-Republik Rußland“ zeugten endlich dafür, daß die Prinzipien der Wahrheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit einen Platz errungen hatten, und dieser Gedanke ließ mir ein leuchtendes Schimmer durch die vergangenen dunklen Jahre. Wir alle waren Zeugen von Rußlands übermenschlichem Kampf in einer Welt von Verleumdung und Sabotage. Aber trotz der Intrige und Mordade und den gemeinen und falschen Nachrichten einer dummen und unehrlichen Presse steht es heute stärker denn je in seiner gerechten Sache, während das alte Wirtschaftssystem zu seinen Füßen zusammenbricht.

„Warum konnten die Arbeiter nicht einsehen, daß die Sache Rußlands ihre Sache ist? Sein Kampf für ökonomische Freiheit ist ihr Kampf, seine gefährdeten Kinder sind ihre Kinder, und sein Traum, sein Verlangen, seine Opfer und Siege sind ein wesentlicher Bestandteil der Arbeiter für eine bessere und vernünftigeren Welt. Warum wollen sie nicht verstehen, daß ihr eigenster bester Instinkt sich empört gegen die soziale Ordnung, welche die Massen unschuldig zur Armut, zum Leiden und Krieg verdammt? Sie greifen blind sind die Menschen, die nicht erkennen wollen, daß wir alle eng verbunden sind. Wir strengen und fallen miteinander. Wir sind zwerghaft oder gottgleich, frei oder gefesselt zusammen.“

Wenn die Arbeiter nur ihren Verstand gebrauchen wollten, anstatt von andern ihr Denken besorgen zu lassen.

Schneller genug würden sie durch die jadensteinigen Argumente der Zeitungen, die sie lesen, sehen. Es wird ihnen gesagt, daß die Hungersnot eine Folge von „marxistischem Sozialismus“ ist und daß vier Jahre Bolschewismus Rußland vor die Tore der Welt brachte, um Brot zu erbetteln. Wenn das wahr ist, was war die Ursache der Hungersnot in China? Was ist die Ursache der Unterernährung in einigen unserer südlichen Staaten? Und was ist die Ursache der Arbeitslosigkeit überall in diesem großen reichen Land? Brot zu betteln ist nichts Außergewöhnliches in den kapitalistischen Nationen und in unsern Tagen hören wir sehr viel von Suppentischen und Armenbrot.

Die Hungersnot in Rußland ist die Folge der Dürre, die den Kriegsjahren und der langen eisernen Blockade der russischen Häfen folgte und die Einfuhr der notwendigen Waren verhinderte. Dies ist die einfache Wahrheit. Aber trotzdem wurden Millionen vernünftiger Männer und Frauen über die russischen Verhältnisse getäuscht. Ich vertraue dem gesunden Verstand des amerikanischen Volkes, dem es möglich ist, über diese Mauer von Verleumdungen und Vorurteilen hinwegzugehen, welche jetzt noch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den zwei Völkern verhindern.

Zumitteln von Tränen und Schweiß und Blut grüße ich es, und wünsche ihm die Liebe einer erwachenden dankbaren Menschlichkeit.

Mit wärmsten Grüßen verbleibe ich

Gute

Helen Keller.

## Schlesische Rundschau.

### Gegen die Schlemmererei.

Die ungeheure Not des größten Teils des Volkes hat hier und da Hungerrevolten hervorgerufen. Der deutsche Arbeiter, der gewiß an Langmütigkeit von niemand übertroufen wird, ist mit Recht empört, daß er kaum sein notwendiges bishen Leben fristen kann, während auf der anderen Seite ein Schlemmer- und Prasserleben geführt wird.

Das Schlemmen soll nun unterbunden werden. Wie man jedoch dieser „Aufreizung zum Massenhaß“ zu Leibe geht, wird man gar nicht erreichen. Nach der Magistrat der Stadt Breslau ist bei der Suche nach neuen Steuerquellen auf den Gedanken gekommen, eine Schlemmersteuer einzuführen. Es soll einmal das Schlemmen und Prassen eingedämmt und zum andern der ewig leere Magistratsäckel gefüllt werden. Anstatt nun diese Quelle möglichst schnell zu erschließen und recht ergiebig zu gestalten, tut man das Gegenteil. Nach Neuperungen des Stadtkämmerers wären in Breslau ganz andere Verhältnisse als in Berlin und München — in Wirklichkeit werden in den hiesigen Schlemmerlokalen genau solche Orgien gefeiert als dort —, die Fremden, die nach Breslau kämen, hätten in erster Linie nur geschäftliche Zwecke im Auge, das Vergnügen (sich den Bauch voll schlagen und bejaufen) käme erst in zweiter Linie.

Den Inhabern der Schlemmerlokale werden also Mittel und Wege gezeigt, gegen die Steuer Stellung zu nehmen. Sofort treten diese auch auf den Plan und weisen mit einer zynischen Gebärde nach, daß die Schieber und Bucherer ein so bescheidenes und bedürfnisloses Leben führen, daß an eine Schlemmersteuer überhaupt nicht zu denken ist. Das ist eine freche und underschwämte Verhöhnung des Proletariats, das zum großen Teil an Unterernährung und allgemeiner Verelendung langsam zu Grunde geht.

Dem Proleten bleibt vorläufig nur eins übrig: den Schwächlichen immer enger zu ziehen und zuzusehen, wie die durch seiner Hände Arbeit reich gewordenen an der üppig beladenen Tafel schwelgen, bis — — — der kleine Proletariat mit seiner Faust dazwischen schlägt und das ganze Schieber- und Ausbeutergefindel zum Teufel jagt.

## WIRBELSTURM.

ROMAN VON ANDOR NAGY.

AUS DEM UNGARISCHEN MANUSKRIFT  
UEBERTRAGEN VON STEPHAN J. KLEIN

37.) (Nachdem verboten.)

Auf der Treppe lag eine junge Kaze, den Bauch der Sonne zugekehrt, ihre ammatigen kleinen Fötten spielten mit einem Blütenzweig. Lola betrachtete lange dieses sorglose, reine, verspielte, frohe kleine Tier, und der Gedanke, was wie viel besser und glücklicher so ein kleines Tier sei, als der Mensch, prickelte bloß unter ihrem Bekleidnis, vermochte aber nicht an die Oberfläche zu gelangen. Kein einziger ganzer Gedanke entstand in ihrem Gehirn; sie war tödlich müde und erschöpft. Während sie sich bis zur letzten Minute tapfer gehalten hatte, brach sie, kaum daß sie das Zimmer betrat, wie ein stolzer Van zusammen, aus dem man das Engengrupp fortgerissen. Ihr feiner und gebrechlicher Körper krachte sich auf den Teppich hin; so lag sie ohnmächtig.

Später wagte sich eine alte Bauernmagd ins Zimmer. Mit stiller Demut umschlich sie den schlaffen Körper, öffnete Lolas Kleid, nahm die Frau in die Arme und trug sie ans Bett, wo sie bis zum Sonnenaufgang verharnte. Ihrem Bauernverstand folgend, unternahm sie nichts, um Lola aus der Ohnmacht zu erwecken, ließ sie ruhen.

Abends erschienen zwei Soldaten im Korridor. Sie kamen gebückt Rücken, schleppten eine Tragbahre. Die alte Magd führte sie durch unbewohnte Räume zu den Stuben, wo Abel die letzte Nacht verbracht hatte. Die Soldaten sprachen kein Wort, ließen in dem großen verödeten Haus den Kopf hängen, gingen auf den Fußböden, eiferten sich demüht. Die alte Frau zündete

zu Häupten des Bettes zwei Kerzen an und schlug ein Kreuz.

Sie ging zu der Frau zurück. Nachts, nach Stunden, kam Lola zu sich. Sie war gequält und gefoltert, klammerte sich mit dankbaren Augen an die alte und greise Güte des Altwelbgezühtes. Sie griff mit müden Händen nach den alten verdorrten Fingern und streichelte sie mit so jansster Liebe, wie eine zärtliche Mutter ihr sterbendes Kind. Sie zog die rauhe Hand an ihre Stirne, bat mit einer mutlosen Gebärde, sie möge ihr das jibrige Gesicht streicheln. Die abgearbeiteten, abetreibenden, unvorsichtigen, schwieligen Hände besteten ungelent über das sorgfältig gepflegte feine Antlitz. Lola nahm diese schwerfällige Zärtlichkeit entgegen, wie die schönste Güte des Lebens.

„Die heißt Ihr, Mutterchen?“ — fragte sie leise.

„Maria, meine Seele.“

Lola schwieg. „Hab dann abermals an.“

„Auch meine Mutter hieß Maria ...“

Sie atmete tief, und dies war tiefer als Senzen. Und dann schwieg sie abermals lange. Gegen Mitternacht setzte sie sich jählings auf, ihre Augen waren jhreden-groß, sie klammerte sich mit beiden Händen an Marias Arme.

„Mutter!“ rief sie mit kurzem erschreckendem Wort — „ist er auch hier?“

„Ja, meine Tochter.“

Lola begann zu jzittern, wurde von Kälte geschüttelt.

Entgegen zerrt an ihrem Leib, an ihrem Gesicht, sie jhrte immer wieder und wieder auf. Der Schauer griff auch auf Maria über: das Haus des Gehängten ...

„Herr Jesus, sei was gnädig, erbarme dich! ... Sie schmiegen sich voll wahnjinniger Angst aneinander.“

Es war schon heller Morgen, da Maria wachgerückt wurde. Lola stand vor ihr, etwas Nahe auf dem harten

Gesicht.

„Nacht auf, Mutter“ — sprach sie — „wir haben

bei zu tun.“

Maria riß erstaunt die Augen auf: ist dies die zarte Frau? Die sich nachts zitternd, kreischend an ihre Brust geschniegt hat? Sie geht umher, handelt, spricht mit kalter, unerschütterlicher Sicherheit, wie ein Totenwächter. Sie verrät keinerlei Schwäche, verliert nicht die Besinnung, ist ganz Kraft und Härte.

Sie verfügten sich zu dem Toten. Entblößten seinen Leib. Dieser war lauter Blut und Schmutz.

„Mutter, gehen wir an die Arbeit“, — jagte Lola kurz.

Sie lösten von der Leiche die zerrissenen, blutbeuldeten Gewänder. Schleppten einen Trog herbei, trugen in Eimern in die Küche Wasser, entfachten unter den Kesseln Feuer. Nirgends war eine Seele zu sehen, sie taten alles allein.

„Meine Seele“, — begann Maria — „soll ich die Leichenwäscherin holen?“

„Nicht niemand, Mutter“ — antwortete Lola still. — „Diese Ehre soll bloß unser sein. Wir brauchen niemand.“

„Sie haben recht.“

Sie brachten das warme Wasser. Hoben den Körper in den Trog. Kauerten sich nieder, wuschen mit wortlosem Eifer die schwarzwerdenden starren Glieder, zärtlich und voll Andacht, ohne Sähen und Ekel. Dann trockneten sie ihn ab, hüllten ihn in ein weißes Tuch und legten ihn aufs Bett zurück. Nun stockte die Arbeit. Es gab im Haus keine Männerwäsche.

„Ich gehe heim“, — sprach Maria. — „Hab noch Wäsche von meinem jetzigen Mann.“

Lola fiel ein: dies mag dides, hartes rauhes Bauerngewebe sein. Nein, nein! Dies soll seinen Körper bedecken? Einem fremden Menschen Hemd?

„Steibt, Mutter“, — dankte sie mit müder Stimme — „wir wollen von meinen Sachen für ihn etwas haben.“

Nachdem sie aus der feinsten Wäsche ein Leichengewand angefertigt hatten, verharnte Lola jögern:

„Er hat keinen Anzug — sagte sie ratlos.“

(Fortsetzung folgt)

# Aus der Partei.

## An alle Ortsvereine unseres Bezirks.

Die Zentrale teilt uns mit:  
 „Die Ausgaben der Partei für die Propaganda (Zeitungen, Flugblätter, Plakate, Broschüren) wachsen infolge der Preissteigerungen für Druck und Papier von Tag zu Tag. Solt deshalb die Partei ihre Propagandaarbeit nicht erheblich einschränken, so ist eine Erhöhung der Beiträge unvermeidlich. Das Gleiche trifft zu für die Erhöhung der Abonnementspreise der Zeitungen. Die Zentrale weiß wohl, daß die Löhne der Arbeiter keineswegs in dem gleichen Verhältnis wachsen, wie die Preise, die die Arbeiter für den gesamten Lebensbedarf zahlen müssen. Aber es darf nicht der Zustand eintreten, daß die Parteigenossen erst in letzter Linie für die Steigerung der Kampffähigkeit der Partei die dafür erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen. Die Zentrale ist deshalb gezwungen, an die Parteigenossen mit der Anforderung heranzutreten, den vom Parteitag beschlossenen Mindestbeitrag von 1 Mark auf 1,50 M. pro Woche zu erhöhen. Da die gleichen Notwendigkeiten für die Bezirks- und Lokalkassen bestehen, wie für die Zentralkasse, so ergibt sich auch daraus die Erhöhung der Beiträge.“

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß der Beschluß der Zentrale bindende Kraft für alle Parteimitglieder hat. Die Zentrale hat von der Einberufung eines Parteitages wegen der Beitragserhöhung Abstand genommen, weil die Kosten des Parteitages derart hoch sind, daß ein großer Teil der Beitragserhöhung dadurch verbraucht werden würde.

Indem wir noch einmal auf die Notwendigkeit dieser Maßnahme hinweisen, ersuchen wir die Bezirksleitungen, schnellstens für deren Durchführung Sorge zu tragen.  
 Gemäß dieses Beschlusses der Zentrale beschloß die Bezirksleitung: der Parteibeitrag beträgt ab 1. Januar 1922 für männliche Mitglieder 1,50 M., für weibliche Mitglieder 75 Pf. pro Woche.

Wir ersuchen alle Parteifunktionäre, die Mitglieder zu veranlassen, ihre Mitgliedsbeiträge mit Ende dieses Jahres zu begleichen, so daß Beitragsreste nicht entstehen.

Die Kassierer der Ortsvereine aber werden aufgefordert, bei der Kassenabrechnung am 3. Januar mit den Abrechnungsformularen auch ihre Beitragsmarkenbestände an den Bezirk- bzw. Unterbezirk mitzubringen. Die Ausgabe der neuen Beitragsmarken erfolgt auf der Parteikonferenz am 8. Januar in Nieder-Salzbrunn an die Vorsitzenden der Ortsvereine.

Parteigenossen! — Genossinnen!  
 Die durch die Entwertung des Geldes bedingte unerhörte Preissteigerung, eine Zerfallerscheinung der kapitalistischen Gesellschaft, zwingt auch unsere Partei zur Erhöhung der Beiträge. Wir erwarten von der Opferbereitschaft unserer Mitglieder Verständnis für die Beschlüsse der Zentrale und der Bezirksleitung. Es sei die Aufgabe unserer Genossen und Genossinnen für den Ausbau unserer Organisation freudig zu wirken, ständig Sympathisierende zu gewinnen und neue Mitglieder zu werben.

Die Bezirksleitung der SPD. Schlesien.

Wir berufen hierdurch für Sonntag, den 8. Januar 1922, die Vorsitzenden unserer Ortsgruppen zur

## Partei-Konferenz

nach Nieder-Salzbrunn (Unterbezirk Waldenburg).

### Tagesordnung:

1. Die politische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Situation in der Partei. — Referent: Genosse Delsner-Breslau.
2. Technisches zur bevorstehenden politischen Kampagne. — Referent: Genosse Delsner-Breslau.
3. Die Kassenabrechnungen der Ortsgruppen. — Referent: Genosse Melzer-Gottesberg.
4. Organisationsangelegenheiten.

Die Konferenz findet im Gasthof „Zur Eisenbahn“ in Nieder-Salzbrunn statt und beginnt pünktlich vormittags 10 Uhr.

Die Vorsitzenden aller Ortsgruppen unseres Bezirks sind verpflichtet, zu dieser Konferenz zu erscheinen, die Kosten trägt die Bezirkskasse. Es ist den Ortsgruppen gestattet, weitere Genossen auf eigene Kosten zu delegieren.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung haben die Vorsitzenden die beiden letzten Kassenauszüge mitzubringen.

Wir bitten um vollzähliges Erscheinen der geladenen Genossen.

Die Bezirksleitung SPD. Schlesien.

## Sofales.

### O du fröhliche, o du selige . . .

Das Weihnachtsfest, das Fest der „christlichen Nächstenliebe“, gibt der bürgerlichen Gesellschaft Veranlassung, sich vor Sentimentalität umzubringen. Keine andere Gelegenheit zeigt mehr die verlogene bürgerliche Moral. Der Prolet, der mit seinem Schweiß und Blut all die Reichtümer, all die schönen Sachen geschaffen hat, der durch schlechte Entlohnung und schwere Arbeit vorzeitig altert, und dem Elend ausgeliefert wird, hat Zeit und Gelegenheit, über die wunderbaren Einrichtungen dieser göttlichen Weltordnung nachzudenken. Erst wird er ausgeplündert bis aufs Hemd und ausgebeutet bis zum äußersten und dann kommt man ihm mit Weihnachtsbescherungen, mit Wohltätigkeitsveranstaltungen usw. Wie wunderbar die „demokratische“ Republik für das Wohl und Wehe des Volkes sorgt und wie groß die christliche Nächstenliebe der Bourgeoisie ist, zeigt die Meldung, daß im Kreise Militärs eine alte Armenhändlerin dieser Tage vor Hunger im Walde zusammenbrach und erstarb, sowie die Meldung des „Berliner Tageblattes“, daß in Greußen in Thüringen ein alter Veteran und sein im Felde erblindeter Sohn den Hungertod gefunden haben.

Hier verrecken Menschen, weil sie nicht einmal ein Stück trockenes Brot haben und dort werden rauchend Wohlthatigkeitsfeste veranstaltet. Hier gehen Menschen, die ein langes Leben voll Mühsal und Arbeit hinter sich haben, zugrunde und dort finden großartige Weihnachtsfeiern statt. Und während die Weihnachtsglocken klingen, singt der Bourgeois: „O du fröhliche, o du selige . . .“

Breslau.

## Billige Christbäume.

Am 22. Dezember traf ein dem Ringe eine größere Ladung kleinerer Weihnachtsbäume ein. Da der Händler mit der Abgabe der Bäume zögerte und die von ihm geforderten Preise der Menge zu hoch erschienen, rissen einzelne die Strohkäse auf, nahmen

# Wo sind die Provokateure?

## Die Beichte der SPD. in Waldenburg.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Karl Franz in Waldenburg konnte keine Nacht mehr ruhig schlafen, seitdem sein Zentralblatt, der „Vorwärts“ enthielt. Er mußte doch für seinen Bezirk ebenfalls den Nachweis bringen, daß hier die Kommunisten dieselben Verbrecher seien wie anderwärts. Die Gelegenheit war ja so günstig, sich wieder in empfehlende Erinnerung zu bringen und die alleinseligmachende deutsche Sozialdemokratie den Arbeitern als Rettung aus aller Not hinzustellen.

Sehen wir uns also das Nachwerk, das Karl Franz am 3. Dezember in Nr. 282 „Schles. Bergwacht“ den Arbeitern als sein Geistesprodukt vorsetzt, etwas näher an. Ausgerechnet Franz mußte den Artikel „Der kommunistische Sumpf in Schlesien“ schreiben. Franz schreibt nach einigen wehleidigen Sätzen über die unschuldigen Opfer der Märzaktion wörtlich: „Es wäre aber grundsätzlic, erst immer für Opfer sich ins Zeug zu legen nach erfolgter Verurteilung, sondern für weit wichtiger, ja geradezu für unsere zwingende Pflicht gegenüber Klassengenossen halten wir es, dafür zu sorgen, unschuldige Opfer von vornherein zu warnen und vor Unglück zu schützen. Wenn zu erwarten wäre, daß die kommunistische Partei ihre Butschaktik gänzlich einstellen könnte und durch Verbrechen an ihren Nachläufern nicht immer wieder neue Opfer ins Zuchthaus und Gefängnis schickte, so wäre den heutigen politischen Gefangenen mit einem Schläge zu helfen. Die deutsche Arbeiterschaft, einig wie ein Mann, wäre in der Lage, in wenigen Minuten ihre Befreiung zu erzwingen. Die deutsche Arbeiterschaft aber will dies nicht, weil sie weiß, daß gewissenlose Provokateure im überabstimmten Lager dieses Solidaritätsgefühl nur mißbrauchen würden, um auf neue unschuldige Klassengenossen zu opfern. usw.“

Daß du die Nase ins Gesicht behälst, möchte man mit Fritz Reuter ausrufen. Soviel Worte, soviel Heuchelei von Franz. Also, Franz ist der Meinung, seine Aufgabe sei, unschuldige Opfer von vornherein zu warnen, denn er läßt diesen Satz fett drucken. Sehen wir uns dann einmal Herrn Franz etwas näher an, welche Rolle, welche erbärmliche Rolle er im Kapp-Butsch gespielt hat. Die Regierung Ebert-Roske war geflohen, sie hatte einen Aufruf erlassen, Generalfreik auf der ganzen Linie, mit

allen Mitteln sollte die Arbeiterschaft den Kappisten die Luft abschneiden. In Waldenburg war die Arbeiterschaft zum Kampf bereit, wie überall. Wer aber nicht bereit war, war Herr Franz, der Kommandant der Einwohnerwehr; als man ihn endlich, nach vielen vergeblichen Versuchen, aus dem Rathaus herausbekam, hatte er vollständig den Kopf verloren. Als ihm mitgeteilt wurde, daß Reichswehr im Anmarsch sei, und er Maßnahmen treffen sollte, lehnte er diese ab mit den Worten: „Ich lasse mich doch wegen der blödsinnigen Bande nicht an die Wand stellen.“ Nachdem er sich mit seinem Freund Brand hinter verschlossenen Türen besprochen hatte, wurde den Arbeitern bekannt gegeben, Franz hat als Kommandant niedergelegt. Einem Genossen der SPD. gab er den Auftrag, mit noch zwei Genossen die Eisenbahnbrücke in Nieder-Salzbrunn zu sprengen; er sagte: „Auf Dich kann ich mich wenigstens verlassen.“

Die Genossen kannten aber ihren Pappenheimer zu genau, sie wußten, daß sie es mit einem gewissenlosen Provokateur zu tun hatten.

Also, Herr Reichstagsabgeordneter Franz, in Zukunft auch beim Kampf mit der Feder empfehlen wir ihnen die gleiche Taktik wie beim Kapp-Butsch, denn wer im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Welche Heldentolle Franz beim Kampf um die weltliche Schule spielt, werden wir bei nächster Gelegenheit einmal zeigen. Euch Arbeitern empfehlen wir aber: Seht euren Führern nicht aufs Maul, sondern auf die Hände, an ihren Taten sollt ihr sie erkennen.

Soweit die Zuschrift eines Arbeiters aus dem Waldenburger Revier. Wir wußten schon lange um die „Heldentolle“ des Reichstagsabgeordneten Franz-Waldenburg. Wir hielten uns aber für verpflichtet uns zunächst mit dem Genossen, den Franz aufgefordert hatte, beim Anmarsch der Reichswehr die Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen, in Verbindung zu setzen. Dieser Genosse ist bereit diese Angelegenheit zu beenden.

Dieser feige Reichstagsabgeordnete, der jetzt vor echt sozialdemokratischer Moral trieft, ist die Verkörperung des ganzen sozialdemokratischen Apparats. Vor lauter Sucht, sich der bürgerlichen Gesellschaft als unentbehrlich zu empfehlen, verraten sie die Klassenkämpfer, die sich in berechtigter Weise gegen die bürgerlichen und sozialdemokratischen Bluthunde gestellt haben.

Die Redaktion.

Bäume heraus und entfernten sich damit. Dieses Vorgehen veranlaßte die übrigen Käufer zu gleichen Maßnahmen und bald war von der ganzen Ladung nicht mehr viel übrig.

## Mißstände bei Auszahlung der Erwerbslosen-Unterstützung.

Ein Erwerbsloser schreibt uns:  
 Bei der Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung auf der Sternschanze herrschen üble Zustände. Als Weihnachtsgabe wird eine Wochenunterstützung neben der laufenden Erwerbslosenunterstützung gezahlt. Bei dieser Auszahlung geht es drunter und drüber. Die Beamten beklagen sich, daß die Kräfte nicht ausreichen zu einer glatten Abwicklung der Geschäfte. Es kann durch diese Mißstände passieren, daß mancher Erwerbslose gar nicht vor Weihnachten in den Besitz dieser Unterstützung gelangt, die doch jeder so bitter notwendig braucht. Warum stellt der Magistrat hier nicht Hilfskräfte ein? Unter den Erwerbslosen sind viele, die gern bereit und fähig sind, da auszuweichen einzuspringen. Auch würde es sich empfehlen, daß der Erwerbslosentat bei derartigen Anlässen etwas mehr dahinter ist.

## Erhaltung der Anwartschaft in der Angestellten-Versicherung.

Es wird darauf hingewiesen, daß mit dem 31. Dezember 1921 die Frist zur Nachzahlung freiwilliger Beiträge für die Jahre 1914 bis 1920 abläuft. Versicherte, deren Anwartschaft in diesen Jahren nicht aufrecht erhalten ist, müssen also, um ihre Ansprüche nicht zu verlieren, die fehlenden freiwilligen Beiträge bis zum Schluß dieses Jahres einzuzahlen. Dazu sind die bei der Post erhaltenen roten Zahlkarten zu benutzen, auf denen Vor- und Nachname, Geburtstag und -ort, sowie das Jahr, für das die Beiträge gelten sollen, anzugeben sind. Zur Erhaltung der Anwartschaft müssen in jedem Jahre mindestens acht Kalendermonate mit Pflicht- oder freiwilligen Beiträgen oder mit sogenannten Ersatztagen (z. B. Krankheit, Militärdienst) belegt sein.

Ferner können Angestellte bis zum 31. Dezember 1921 Pflichtbeiträge, deren Entrichtung aus einem nicht in ihrer Person liegenden Grunde unterblieben, aber zur Erhaltung der Anwartschaft notwendig ist, jährl. oder teilweise nachentrichten oder die Einbindung bei der Reichsversicherungsanstalt beantragen.

Der Magistrat teilt mit:

Die mit städtischen und staatlichen Beihilfen in Neubauten und in bestehenden Gebäuden hergestellten Wohnungen werden in gewissen Zeitabschnitten vom Magistrat auf die Innehaltung der Bedingungen — Miethöhe, Art der Benutzung — überwacht. Im Interesse der Hauseigentümer und der Inhaber solcher Wohnungen machen wir darauf aufmerksam, daß die mit dieser Überwachung beauftragten Angestellten des Magistratsbüros XII mit einem Ausweise versehen sind, dessen Vorzeigung verlangt werden kann.

Punglau.

## Ein besserer Spitzhube.

Berechtigt es Aufsehen erregte leßthin der Herbediebstahl auf Dominium Ober-Schirne, wobei der Inspektor Opiz gestochen und niedergeschlagen sein wollte. Er ließ den Arzt holen, warf Blut aus und erzählte allerlei fabelhafte Dinge von dem Diebstahl. Da nun bereits im Sommer auf ähnliche Art versucht worden sein sollte, dort Dohsen zu stechen, wobei der Inspektor durch den linken Arm getroffen worden sein wollte, so brachten ihm verschiedene Kreise allerlei Mitleid entgegen, andere sahen die Sicherheit im Orte aufs ärgste gefährdet. Jetzt ist es nun den Bemühungen der Landjäger gelungen, die Sache restlos aufzuklären, denn der Inspektor hat auf Grund der Beweise gestanden, beide Diebstähle selbst in Szene gesetzt zu haben. — Bemerkenswert ist noch, daß dieser seine Spitzhube viel renommierter mit seinem G. L. 1. und daß er Reserveoffizier ist.

## Diensterteilung der Post am 24. Dezember.

Bei den Breslauer Postämtern treten für den 24. Dezember folgende Diensterteilungen ein:

1. Die Postschalter werden um 4 Uhr nachmittags geschlossen. (Bei den Postämtern, wo eine Schalter-Mittagpause stattfindet, werden die Schalter bereits um 2 Uhr geöffnet)
2. Die dritte Briefbestellung (um 5 Uhr nachmittags) kommt in Wegfall.
3. Die letzte Briefkastenleerung (gegen 8 Uhr nachmittags) und die dritte (gegen 4 Uhr nachmittags) finden nicht statt.

## Postschalterdienst am 24. Dezember.

Telegramme und Gesprächsanmeldungen werden auch nach der um 4 Uhr nachmittags stattfindenden Einstellung des sonstigen Schalterdienstes wie an Werktagen angenommen; ferner werden auch nach 4 Uhr noch Wertzeichen in kleinen Mengen verkauft.

## Streik Breslauer Adreßbuch.

Der Streik dauert schon die vierte Woche an, ohne daß die berühmte Firma Scherl Neigung zu einer Einigung zeigt. Zu den drei Streikbrechern: Paul Kottin, Heiliggeiststr. 9, Paul Ruchten, Uferstraße 13, und Frau Grete Sufemihl Tochter des Filialleiters Krebs, Breiterstr. 28, hat sich inzwischen ein vierter Streikbrecher Eugen Biegler, Reichstr. 6, gefunden. Biegler hat sich noch am letzten Sonntag die Weihnachtsunterstützung, die nur für Erwerbslose in der Weihnachtswoche bestimmt war, auszahlen lassen und Montag bequä er Streikbruch.

## An unsere Abonnenten.

Die ungeheure Steigerung der Druckpreise in diesem Monat (um 40 Prozent), die erhebliche Erhöhung des Portotaris und die allgemeine Verteuerung aller für den Verlag notwendigen Ausgaben zwingen uns, um nur einigermaßen auskömmlich zu können, den Abonnementspreis ab 1. Januar 1922 auf 9 M. zu erhöhen. Wir glauben nicht, unseren Lesern diese Erhöhung noch besonders begründen zu müssen, die wir schon vor mehreren Tagen ankündigten. Sie ist ein Zeichen des immer stärker zutage tretenden Zerfalls der kapitalistischen Wirtschaft.

Wir wissen, daß es dem Arbeiter schwer fällt all die enormen Steigerungen zu tragen, daß er — wenn es überhaupt noch möglich ist — versuchen muß, sich noch mehr einzuschränken. Aber der Arbeiter weiß auch, daß es für ihn den Zusammenbruch bedeutet, wenn er sein scharfes Schwert: „Die Schlesische Arbeiter-Zeitung“ verrotten läßt, wenn er seine geistige Waffe nicht auf dem politischen Kampfplatze wirken läßt. Jetzt erst recht! muß die Lösung des Proletariats sein.

Die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ als energischste Kämpferin um die Interessen des gesamten Proletariats muß gerade wegen der wirtschaftlichen Räte hineingetragen werden in die elenden Hütten und Wohnungen der Bertätigten, muß dort wirken wie ein Lichtstrahl in das Dunkel.

In der zweiten Woche des neuen Jahres soll eine Werbewoche für die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ veranstaltet werden, in der sich alle Genossen, alle Leser und Sympathisierende für die Verbreitung ihrer Zeitung einzusetzen haben. Näheres wird bekanntgegeben. — Der Verlag.

## Versammlungs-Kalender.

SPD. Breslau. Dienstag, den 27. Dezember, abends 7 Uhr, im Parteibüro, Sitzung der Frauenagitationskommission.

Kommunistische Kellnerinnen. Montag, den 2. Januar 1922, abends 7 1/2 Uhr, im Parteilokal, wichtige Fraktionsversammlung. Alles muß erscheinen, Sympathisierende willkommen.

Achtung! Streikarbeiter! Mittwoch, den 28. Dezember, abends 6 1/2 Uhr, Uferstraße 26, wichtige Versammlung. Erscheinen aller ist dringend notwendig.

SPD. Peterswaldau. Am Montag, den 26. Dezember, 2. Weihnachtstag, nachmittags 3 Uhr, Gleichberechtigungsversammlung bei Herrn Mittel-Peterswaldau. Erscheinen jedes Genossen ist Pflicht.

**APD. Plegnit.** Parteigenossen, Jugendgenossen! Am 27. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet im „Reichspräsidenten“ eine **Gewerkschaft** statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Gäste willkommen.

**APD. Nieder-Hermsdorf.** Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), Samstagsabend, verbunden mit Besichtigung der Kinder der inhaftierten Genossen. Alle Genossen und Genossinnen der APD, der umliegenden Kreisgruppen, die uns unterstützen, sowie alle Leser der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ sind dazu eingeladen.

**APD. Neu-Salzbrunn.** Montag, den 26. Dezember (2. Feiertag), vormittags 9 1/2 Uhr, im „Finsterbrunn“, **Funktionär-Sitzung**. Es ist unbedingt Pflicht jedes Funktionärs, insbesondere der Unterkasserer, zu dieser wichtigen Sitzung zu erscheinen.

**APD. Stabelwitz.** Die für den 25. Dezember angelegte öffentliche Besammlung fällt aus. Dafür alles zur Verteidigung des Genossen Eichelmann.

**Kommunistische Jugend Breslau.** Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Parteilokal, **Funktionärs-Tagesordnung**: 1. Wirtschaftsentwicklung. 2. Theologische, ideologische und materialistische Weltanschauung. 3. Woblerne Arbeiterbewegung. 4. Jugendbewegung. Schreibmaterial mitbringen.

Dienstag, den 27. Dezember, Punkt 6 Uhr abends, im Parteilokal, **Bezirksammlung**.

Dienstag, den 27. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Minoritenhof, **Feimabend**.

Freitag, den 30. Dezember, abends 7 Uhr, im Minoritenhof, **Wichtige Funktionär-Besammlung**.

Mittwoch, den 28. Dezember, abends 8 Uhr, in den Billaiafäden, Sonnenstraße 42, **Sexualvortrag** des Herrn Dr. Huben, (für Burschen. — für Mädchen am 9. Januar 1922).

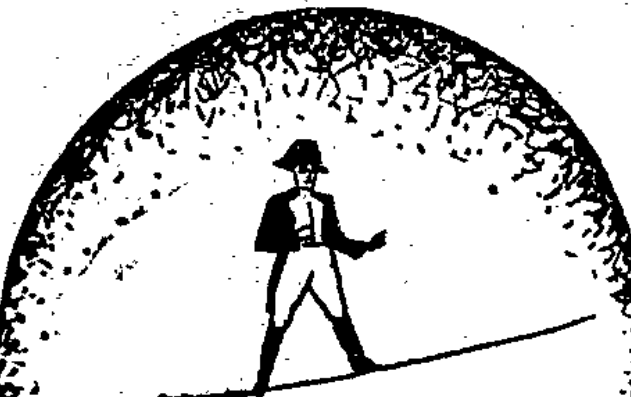
Donnerstag, den 29. Dezember, in der Turnhalle Anderseisenstraße, **Turnen**.

Der heutigen Nummer wurde ein Wandkalender der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ für unsere Leser gratis beigelegt. Wegen der Weihnachtstage und aus technischen Gründen erscheint die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ erst wieder am Mittwoch, den 28. Dezember.

Verantwortl. Redakt.: Erich G e n t s c h; Inserate: Max B i c h o c h e z. Verlag: Produktivgenossenschaft für die Prov. Schlesien, e.G.m.b.H. Druck: P ü f f e l & D a n g e l, sämtlich in Breslau.

**Zeitgarten**

(Täglich 7 1/2 Uhr)  
Das glänzende  
Varieté-Programm  
Sonntag  
vorm. 11 Uhr:  
**Große Matinee**



**Circus Busch**

beginnt  
seine Winterspielzeit  
**Weihnachten!**

Eröffnung:  
Sonntag, 25. Dezember  
nachm. 3 abends 7 1/2



Ein  
Circus-Spielplan  
wie ihn Breslau  
seit Jahren  
nicht gesehen!

**Odertor-Lichtspiele**

Weinstraße 53/56.  
I. u. II. Feiertag:  
pracht. Festprogramm:  
**Das Achilleswunder**  
sensationelles  
Abenteuer-Drama  
& Akte sterraubend.  
Spannung. Außerdem  
**Reingefallen**  
Lachschlager mit  
Fr. Kieck.  
I. u. II. Feiertag 1/2 Uhr  
Gr. Jugendvorstellung.

**Prakt. Möbel**

101. 2th. Schrank 900  
102. 2th. Vertikow 900  
103. 2th. Auslegematratz  
reiner Stoffteil m. Khl. 230  
104. Chaiselong reiner Stoff 390  
105. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
106. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
107. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
108. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
109. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
110. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
111. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
112. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
113. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
114. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
115. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
116. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
117. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
118. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
119. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-  
120. 1th. m. Spieg. 500 Pflüch-

Max Giesel,  
Breslau, Brüderstr. 23.

**Sozialistischer Verlag e. G. m. b. H. in Liquidation**

Breslau, Mikolajstraße 49/50.  
Die statutengemäß am 29. November in Breslau einberufene und statutengemäß Generalversammlung beendete die Genossenschaft zu liquidieren. Als Liquidatoren wurden die ehemaligen Vorstandsmitglieder Genossen Hugo Kiebel und Artur Nowak gewählt. Außerdem wurde einstimmig beschlossen, daß die Genossenschaft zugunsten einer glatten Liquidation der Liquidationsgeschäfte auf die eingezahlten Anteile verzichten. Die Liquidation wurde beim Amtsgericht angemeldet; die Anmeldung wird durch folgende Justizkraft vom Amtsgericht bestätigt:  
62 Z. G. R. 220

Breslau, den 6. Dezember 1921.

In das Genossenschaftsregister ist bei der Sozialistischen Verlag eingetragene Genossenschaft mit beiderseitiger Zustimmung, hier, Nr. 220 des Registers am 8. Dezember folgendes eingetragen worden:  
Die Genossenschaft ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. November aufgelöst.  
Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidatoren.

Die Liquidatoren  
Hugo Kiebel, Artur Nowak.

**Bilanz (Gewinn u. Verlust) am 30. November 1921.**

Kassa-Konto	4982,22	Kassa-Konto	40927,76
Umsatzen	15780,27	Umsatzen	24142,37
Vertriebskosten	81762,49	Vertriebskosten	68076,13
Einnahmen	29283,12	Einnahmen	11411,-
Umsatzen	16804,26	Umsatzen	4334,21
Umsatzen	4087,35	Umsatzen	167281,47
Umsatzen	9217,48	Umsatzen	11631,90
Umsatzen	134745,78	Umsatzen	3634,44
Umsatzen	11411,-	Umsatzen	16685,34
Umsatzen	261789,17	Umsatzen	261789,17

Breslau, den 30. November 1921.  
Vorstehende Bilanz ist den uns gemäß und in Liquidation  
mit den Bilanzen verbunden worden.  
Der Aufsichtsrat:  
Robert Fischer, Hermann Krumm,  
Gendler.  
Der Vorstand:  
H. Kiebel, Artur Nowak.



**Brandt's**  
großer  
**Weihnachts-**  
**Verkauf**  
Fritz Brandt  
Eisenhandlung  
Breslau 1  
Nikolajstr. 63a  
Ecke Karmeliterstr.

**Achtung! Wo?**  
Sucht man neue und  
günstige MOBEL  
sowie ganz frisch-  
gebackene und  
ausgezeichnete?  
Bei H. Kluge  
Karmeliterstr. 12, 1. u. 2. Bg.

**Parteigenossen**  
decken ihren gesamten Bedarf an  
kommunistischer Literatur, Jugend-  
schriften, Unterhaltungslehre usw.  
in der  
Kommunistischen Buchhandlung  
Breslau, Mikolajstraße 49/50

**Was klassenbewußte Proletarier lesen müssen!**

**Karl Liebknecht**  
**Reden und Aufsätze**  
374 Seiten. Preis: Kartoniert 20.— Mk.  
(für Organisationen 15.— Mk.) in Leinen 30.— Mk.  
**L. Trotzki**  
**Die neue Etappe**  
**Die Weltlage und unsere Aufgaben**  
167 Seiten. Preis: 2,50 Mk., geb. 6.— Mk.  
**G. Snowjew**  
**Die Kämpfe der Kommunistischen Internationale**  
114 Seiten. Preis: 1,50 Mk., geb. 6.— Mk.  
**Karl Radek**  
**Der Weg der Kommunistischen Internationale**  
86 Seiten. Preis: 1,50 Mk., geb. 6.— Mk.  
**Thesen und Resolutionen des 3. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale**  
191 Seiten. Preis: 2,50 Mk., geb. 7.— Mk.

**M. Tomski**  
**Abhandlungen über d. Gewerkschaftsbewegung in Rußland**  
64 Seiten. Preis: 2.— Mk., geb. 6.— Mk.  
**Dr. Eugen Pawlowski**  
**Der Bankrott Deutschlands**  
189 Seiten. Preis: 2,50 Mk., geb. 6.— Mk.  
**E. Varga**  
**Die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft**  
64 Seiten. Preis: 1,50 Mk.  
**Steuerfrage und Steuerpolitik**  
24 Seiten. Preis 30 Pfg.  
**Zum Jahrestag der proletarischen Revolution in Rußland 1917-1921**  
74 Seiten. Preis 2.— Mk.

Zu beziehen durch  
**Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11**  
sowie durch sämtl. Buchhandlungen und Organisationen der K. P. D.

Demnächst erscheint:  
**KARL BREMER**  
Der  
**nahende Zusammenbruch**  
der deutschen Bourgeoisie u. die K. P. D.  
INHALT: I. Die Bilanz der drei Jahre / II. Der Ausweg / III. Die Angst vor dem Sozialkapitalismus / IV. Die Arbeiterregierung und die K. P. D. / V. Die Sozialdemokratie am Scheidewege / VI. Die nächsten Aufgaben.  
36 Seiten. Preis Mk. 2.—  
Zu beziehen durch  
**CARL HOYM NACHF. LOUIS CAHNBLEY, HAMBURG 11**  
sowie durch alle Buchhandl. u. Organisationen der K. P. D.

Zahle für alle  
**Altmetalle**  
höchsten Preis.  
Otto, Kohlenstraße 3.  
**Genossen!**  
kauft nur  
bei unseren  
Inserenten.

**Anordnung.**  
Auf Grund des § 7 der Preussischen Wächterverordnung vom 9. Dezember 1919 (Beizeugnummer Nr. 33) ordnen wir für Mieträume mit Zentralheizung oder Warmwasserheizung, inwieweit die letzte Vereinbarung nach dem 25. Juni 1919 abgeschlossen ist, folgendes an:  
§ 1.  
Es hat eine Trennung der reinen Grundmiete von der Kosten der Heizung und der Warmwasserheizung herbeizuführen.  
§ 2.  
Zu diesem Zweck und von dem Zeitpunkt, wie er am 1. Juli 1914 vereinbart war oder nach den Bestimmungen der Wächterverordnung als gültig anzusehen ist, in Abzug zu bringen:  
a) für die Zentralheizung 8 %  
b) für die Warmwasserheizung 2 %  
Der Restbetrag bildet die reine Grundmiete.  
§ 3.  
Diese Säge gehen inwieweit nicht, als im Einzelfalle zu einem unbilligen Ergebnis führen würden, alsdann hat die Schiedsstelle für Sammelheizung die Abzüge im Einzelfalle zu bemessen. Sie gehen insbesondere nicht für Läden und für Räume in Geschäftshäusern. Dies ist der Abzug für Zentralheizung und Warmwasserheizung in der Regel auf 1 bis 5 %, vorzugsweise.  
§ 4.  
Neben der reinen Grundmiete haben die Mieter die Kosten der Heizung und der Warmwasserheizung zu tragen und zwar untereinander — wenn die Parteien nicht über einen anderen Verteilungsmodus einig sind — nach dem Oberflächenmaß der in ihrer Wohnung benutzten Heizfläche.  
§ 5.  
Zur Abmilderung, bei denen die letzte Vereinbarung vor dem 25. Juni 1919 stattgefunden hat, bleibt es bei dem bisherigen Verfahren, wonach im Einzelfalle die Schiedsstelle im Einzelfalle übertragung der Heizkostenbestimmung zu treffen hat. Zudem wird die Anwendung der vorstehend zu 1 bis 4 getroffenen Anordnung auch in diesen Fällen nicht ausgeschlossen.

Breslau, am 20. Dezember 1921.  
Der Magistrat.  
**Die Verzeichnisse für Sommer 1922**  
der Angehörigen der Stadt Breslau, Wasser- und Elektrizitätswerke haben keine Farbe.  
Städt. Vertriebsanstalt.

**Sprechapparate**  
Schallplatten  
Reparaturen  
Schnellste und billige  
Schallplatten- und abgegebene Platten  
werden gekauft.  
**Wiener & Futter**  
Breslau 1, Schmiedebrücke 48.

**Für 4 alte Schallplatten**  
neue, oder  
bessere Bezahlung  
für alte u. gebrochene Schallplatten nur im  
**Musikhaus Melzer, Breslau**  
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 36

**ECHTE Walthaus Nienfong-Essenz**  
m. reinst. Kräft. dest. u. Zsa. v. 100. 12 Fl. M. 30., bei 30 Fl. M. 75.—  
In. u. m. l. Herst. Lab. F. Walthaus, Halle-S. Troch. 1133

**Weihnachts-Angebot!**  
**Filzhüte • Samthüte**  
**Velourhüte • Pelzhüte**  
Große Auswahl. Billigste Preise.  
**S. Weißenberg** Schmiedebrücke 14.  
part. u. 1. Etage.  
Vorzeiger dieses Inserates erhält 5% Rabatt.

**Grammophon**  
gut erhalten, preiswert zu verkaufen.  
Breslau 1, Ebingstr. 24, II. r.  
bei **FRITZ**.  
Besichtigung v. 2-4 Uhr nachm.

**Wiederverkäufer!**  
Empfehle mich zum  
Bezuge guter  
Birn-, Toilet-,  
Schmierseifen,  
Lichen, Streich-  
hölzern,  
Weihnachtskerzen  
Schuhcremen,  
bestem Leder-  
und Wagenfett,  
Deifen, Zeifen-  
pulver und Soda.  
Unterstützung von 100 Bl.  
an per Nachnahme.  
Preisliste gratis.  
**L. Lehnart**  
Breslau,  
Fohlfstraße 7.

**Wandkalender**  
der  
**„Schlesischen Arbeiter-Zeitung“**  
für das Jahr 1922  
mit Verzeichnis aller wichtigen Ereignisse  
nach der November-Revolution  
auf extrastarkem Karton gedruckt (zum Aufhängen)  
**Preis Mk. 1.—**  
Zu beziehen durch den Verlag der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“, Breslau, Mikolajstraße 49/50

**Rougeband!**  
Das überlebenswichtige,  
das Rauchen sonst  
oder teilweise ein-  
zelnen Wirkung  
verhindernd. Aus-  
kunft unkont. Vers. sankt.  
Hr.  
Gg. Engelbrecht,  
München R. 197, Kapuziner-  
straße 9.

**Strickwolle**  
schwarz und grau, grüßere  
**Gelegenheitsposten**  
besonders billig abgegeben.  
**E. Langer**,  
Resenstraße 25, 5.  
Telephon Ring 2883.

Geben eine Beilage.